

Hannelore Furch

Abend in der Stadt

Kalendergedichte zu Abend und Nacht

Inhaltsverzeichnis

Nachtmahl.....	3
Nächtliche Diebe.....	4
Der Nachtwächter.....	6
Dorfjugend in alter Zeit.....	7
Dorffest am Abend.....	8
Abstand vom Alltag.....	9
Sternfahrt.....	10
Abendbesuch.....	11
Mondschein-Reise.....	12
Laterne, Laterne	13
Der Tannenbaum.....	14
Spaziergang in der Heiligen Nacht.....	15
Weihnacht des Einsamen.....	16

Nachtmahl

Ein Mümmelmann
kam abends an
und sah im Glück
ein Gartenstück
mit Tausendschön
in Blühte stehn.

Er gab den Tipp
der ganzen Sipp',
der Rest ist dies:
Man hinterließ
der Morgenwelt
ein Stoppelfeld.

Nächtliche Diebe

Ein Auto sagt oft aus:
Die Leut' sind jetzt zu Haus.
Die Schuhe vor der Tür
verraten dies bei mir.

Ich wohn' am Waldesrand,
wo man noch Bauland fand,
ein Licht im Hof bewacht
den Grenzverkehr bei Nacht.

Ein Reh kam gestern spät
und fraß im Rosenbeet,
ein Hase fraß Salat,
bis ihm ein Marder naht'.

Der brachte, flink im Tritt,
sich selbst das Futter mit,
erschrocken sah ich zu:
Das Futter war mein Schuh.

Abend in der Stadt

Ich gehe so gern in die Gassen hinein,
es singen die Straßenlaternen
ein Ständchen den dösenden Sternen.
Ich spüre behaglich den streichelnden Schein

aus Stuben, von Schaufensterketten
und rieche der Menschen Spuren,
den Abend in Häuserfluren,
und möchte den Augenblick retten.

Es schreckt mich ein rasender Radfahrer auf,
er kann seine Gänge nicht schalten,
als würden Gespenster hier walten.
Ich gehe noch weiter die Gassen hinauf

und höre den Lärm aus der Klause,
er bohrt eine zweite Wunde
ins Mark meiner stillen Runde,
sie heilt auf dem Wege nach Hause.

Der Nachtwächter

Ich wandle in der Abendgasse
gemütlich und allein
im Gaslaternenschein,
es naht ein Mann von alter Rasse,
im Nachtwächtergewand,
die Funzel in der Hand,

und schaut, wer hier Geräusche mache.
Doch plötzlich blafft der Mann
mich Abendwandler an.
Erwacht seh ich den Witz der Sache:
Mein Hund steht da und bellt,
weil jemand bei mir schellt.

Dorfjugend in alter Zeit

Der Abendröte Schimmer,
die jungen Leut' im Feld,
Gesang von Glanz und Glimmer
und Liebesglück der Welt,

ein heimliches Umwehen
von fernem Märchentand,
ein Zauber im Geschehen
auf jenem Stückchen Land.

Sie tanzten um die Eiche,
vom Fernweh tief erfasst,
den Mond in sanfter Bleiche
als eingepassten Gast,

und hatten schnell gefunden
die Lust am süßen Trug
und liebten diese Stunden,
der Tag war hart genug.

Dorffest am Abend

Ein Sommerabend wie im Traum,
ein Dorffest ist gelungen,
Laternen leuchten hoch im Baum
und unten wird gesungen.

Das Klingen zieht in tiefe Nacht
bei frohem Tanz und Treiben,
das Licht ist jetzt vom Mond gemacht,
doch will er oben bleiben,

fernab von allem Erdentand,
und schaut vergnügt herunter
auf das verrückte Menschenland
und geht dann langsam unter.

Abstand vom Alltag

Abends im Garten
sitz' ich allein,
dort zu erwarten,
müde und klein,

dass mir der schrille
Alltag verklingt,
dass in der Stille
dieses gelingt.

Störung ist ferne,
Winde verwehn,
Sterne um Sterne
über mir stehn,

ewig im Bunde,
freundlich gesinnt,
nur meine Stunde
fließt und verrinnt.

Sternfahrt

In Sternenpracht
lockt sanft die Nacht,
die Bank vorm Haus
schaut gastlich aus.

Ich reis' von dort
nach oben fort
durch Raum und Zeit
zur Ewigkeit

und fahre gleich
ins Schwanenreich,
von dort zu Has'
und Winkelmaß

und träum' dabei,
ich lebte frei
von Heim und Herd,
von Luft und Erd'.

Der Abend spricht:
„So ist es nicht!“,
und flößt dem Bein
die Kühle ein.

Abendbesuch

Sind im Ort die Lichter aus,
sitz ich oft allein
träumend auf der Bank am Haus
gern bei Mondenschein.

Ruh und Stille weit und breit!
Trippelnd kam ins Licht
neulich hier zur Abendzeit
mal ein Igelwicht.

Meinem ausgestreckten Fuß,
der im Latschen stak,
galt sein liebenswerter Gruß,
bis er tief erschrak.

Wartend auf den Stachelfratz
sitz ich heut noch dort,
immer pünktlich kommt 'ne Katz,
doch der Freund bleibt fort.

Mondschein-Reise

Draußen das Mondgesicht
geht durch die Nacht,
wie es ein Zimmerlicht
zaubernd entfacht!

Wie es jetzt weiterzieht,
träum ich mich fort,
bin es dann selbst, die sieht
mancherlei Ort'.

Fern ist's mir gut bestellt,
Leute bekannt,
schön ist die Träumewelt,
Heimat das Land,

niemals nur Spuk und Schaum!
Dasein allein
schrumpfte mir ohne Traum
hoffnungslos ein.

Laterne, Laterne ...

Wir Kinder im Bann
unter Sternen
in dunkelnder Stund',
wir zündeten an
die Laternen
und drehten die Rund'.

Am Himmel das Zelt
sah hernieder
mit Glanz im Gesicht
und sandte der Welt
voller Lieder
das himmlische Licht.

Mein Gruß an die Stern'
trägt noch heute
den ewigen Dank,
die Antwort von fern:
ein Geläute,
das Funkeln als Klang.

Der Tannenbaum

Am Marktplatz steht ein Tannenbaum
und reckt sich hoch empor
und wiegt sich sanft im Heldentraum
und lauscht dem Weihnachtschor.

Ein Stern aus Schnee tanzt froh heran,
gelockt von Lied und Licht,
doch mag die stolze Weihnachtstann'
den schönen Schneestern nicht

und setzt als schnelle Waffe ein
ihr warmes Lichterkleid
und bleibt die Sternenquell' allein
und liebt die Weihnachtszeit.

Spaziergang in der Heiligen Nacht

Um die Hohe Nacht zu spüren
außerhalb von Stub' und Haus,
meine Sinne zu entführen,
ging ich in die Stadt hinaus.

Hoch vom Himmel waren Sterne
eingereist in unser Land,
nach der Freiheit in der Ferne
klemmten sie nun fest am Band,

zogen sich als Lichtgirlanden
über Strassen durch die Nacht,
hatten das Gebot verstanden,
hielten ehrenvoll die Wacht.

Eine Katz kam, leis' im Tritte,
Eleganz und gute Sitt'!,
meine eig'nen schweren Schritte
hielten nur in Mühe mit,

heilig war mir hier der Wille.
Nacht in Zauber eingetaucht!
Träumend hab' ich ihrer Stille
meinen Atem eingehaucht.

Weihnacht des Einsamen

Er war alt und allein,
hat in Heiliger Nacht
leere Straßen bewacht.
Doch im weißen Design
kam als Zeichen der Zeit
eine Flocke geschneit.

Diese fing er gewandt,
wollte schauen im Licht
in ihr zartes Gesicht.
Doch in wärmender Hand
floss der Stern als Gerinn'
nun verstorben dahin.